

Vortragsnotizen von Dr. Steiner am 17. October 1905 in Berlin.

19 Vortrag.

Der Mensch steht in gewisser Beziehung zu den astralen Mächten. Wenn er stirbt, betritt er die astrale Welt. Aber auch jetzt steht er in einer fortwährenden Beziehung zum Astralplan. In der Tat ist es so, dass auf dem Astralplan fortwährend Wesenheiten sichtbar werden, die nicht da wären, wenn es keine Menschheit gäbe. Sie gleichen nicht den anderen Wesenheiten des astralen Planes. Dort auf dem Astralplan ist das sichtbar, was für den Menschen zunächst nur fühlbar ist, Lust, Leid, Freude, sind da wirklich vorhanden, wie auf dem physischen Plan die äusseren Gegenstände, ein Stein, ein Tisch, vorhanden sind. Das ist dort so vorhanden, dass ein Wesen was uns als Lust erscheint, zunächst auf unser Gefühl wirkt, wenn seine Astralstoffe noch ganz dünn ist. Was auf dem Astralplan auftritt, ist in der Regel auf dem Astralplan im Spiegelbild vorhanden, im Vergleich zum physischen Plan, z. B. die Zahl 563 ist dort 365. Ein Hassgefühl erscheint dort auch so, als ob es von dem Menschen käme, dem es zugesandt wurde. Diese Tatsache ist gültig für alle Dinge auf dem Astralplan. Man kann das Seelische, welches vom Astralplan hereinscheint in den physischen Plan, hier mit den entgegengesetzten Eigenschaften wahrnehmen. Wenn seelische Empfindungen vom Astralplan hereindringen, dringen sie während sie dort Wärme sind, hier mit einem eigentümlichen Kältegefühl ein, als Spiegelbild des astralen Planes. Das sind Dinge die man sich ganz klar machen muss. -

Auf der anderen Seite müssen wir uns vor Augen halten, dass die Wesenheiten des astralen Planes das je mehr Materie haben, was wir Fühlen nennen. Sind diese Wesenheiten noch nicht sehr stark vorhanden, so können wir sie nur in dieser Weise wahrnehmen, nämlich durch eine Kälteempfindung. Werden sie aber stärker, wenn sich ihre Materie steigert, so werden sie als Leuchtwesen sichtbar. Dies erklärt, dass wenn Materialisationen sich genügend verdichten, eine Lichterscheinung eintritt. Das ist ein naturgemässer Vorgang bei einer solchen Sache. Wer das ohne dies Wissen betrachtet, redet da von Wundern.

Ein Wunder ist nichts anderes als das Eingreifen einer höheren Welt in die unsere. Es ist einfach ein naturgemässer Vorgang. So ist es, wenn andere Wesenheiten von höheren Plänen in die Menschheit eingreifen.

Wir begreifen dass ein bloß kühler Gedanke auf dem Astralplan weniger wirksam ist, als ein Gedanke, der impulsiv aus der Seele kommt. Wenn der Mensch in seiner gegenwärtigen Kultur so weit gekommen ist, dass er nicht mehr den Leidenschaften unterworfen ist, wenn kühle Gedanken über die Vorgänge in der Welt von ihm auf dem Astralplan hinausschauen, dann zeigen sie sich dort als Hohlräume. Sie sperren die Materie aus.

Man kann in dem Raum Materie bringen, die den Raum ausfüllt. So ist es nicht bei der Materie, die durch den Gedanken in den Raum kommt.

Sie verdrängt das, was da ist: so als ob man in Mehlteig ein Loch bohrt. - So ist es, wenn unsere Gedanken in dem Astralraum ausströmen. Statt den Raum auszufüllen, verdrängt die höhere Materie das, was im Räume ist. Das ist die astrale Materie die verdrängt wird.

Wenn nun ein Gedanke in dem Astralraum dringt, so entsteht rings herum eine dichtere Schicht von Materie. Um diesen Hohlräum herum treten farbige Erscheinungen auf. Es färbt an um den Hohlraum herum aufzuläugern. Das ist die Gedankenform die wir sehen. Die Astral Materie wird rings herum verdichtet und wird dadurch heller. Das Hellere, was da rings herum entsteht, verschwindet bald, aber wenn der Gedanke mit einem mächtigen Leidenschaftsimpuls verbunden ist, dann hat er eine Verwandtschaft mit der verdichteten Astralmaterie, und er belebt sie. So schaffen Menschen, die noch sehr unentwickelt sind, im Astralraum lebendige Wesen. Wenn aber die Menschen kühler werden, entstehen nicht mehr solche Wesen, wenn sie denken. Auch bei gewissen Tieren bilden sich solche Wesen, und zwar noch viel intensiver. Aber das Tier drängt seine eignen Impulse in seine eigne Astralform, so dass es im Astralraum mindestens seine eigne Gestalt schafft, seine Abbild.

Jedes Tier lässt eine Art Spur auf dem Astralraum zurück,

die zwar ein kurzes Leben hat, aber doch eine Krönung zurückläßt.
Aber durch den starken leidenschaftlichen Gedanken des Menschen
entstehen neue elementale Bewohner im Astralraum. Allmählig er-
reicht der Mensch aber den Punkt wo eine Art neutraler Elementall
auf dem Astralraum entstehen. Wenn der Punkt endlich über-
schritten ist, dann kommt der Mensch dazu, immer mehr seine
Leidenschaften und Triebe zu veredeln. Das führt ihn dazu,
dass er seinen Gedanken einen edlen Enthusiasmus mitgibt.
Der hat auch die Kraft dersum den Gedanken liegenden materiell-
en Raum zu beleben. Die dadurch geschaffenen elementalen
Wesen tragen bei zur Vorwärtsentwicklung desjenigen, was im
Astralraum lebt.

Die früheren Wesenheiten, die der Mensch durch Gedanken die
mit Leidenschaften erfüllt sind, erzeugt, sind Hemmnisse und
bewirken Rückschritt. Aber alles was der Mensch unsinnlich
erreicht durch Enthusiasmus, etc. das wirkt fördernd im
Astralraum.

Die durch den leidenschaftlichen Gedanken auf dem Astralraum
zusammengedrückte Materie ist dieselbe, die den vorigen Planeten
den Mond, umgab, aus der sich der Mensch herausentwickelt
hat zu einer höheren Stufe. Daher ist auch überall, wo solche
Materie besteht, eine Gefahr vorhanden.

Auf dem früheren Planeten war noch nicht die jetzige physische
Materie. Sie war vollkommener als die der heutigen Tiere, und
unvollkommener als die der jetzigen Menschen.

Die Materie, die die Menschen auf dem Monde hatten, bilden
die Wesenheiten die jetzt Menschen sind, und auf dem Monde
schon Menschen waren, nicht. Es ist nicht die Materie, in die
hinein der Mensch jetzt inkarniert ist. Aber für gewisse Wesen-
heiten, die auf dem Monde zurückgeblieben sind, ist diese
Astralmaterie des Mondes zuerst ein gefundenes Fressen.

Wenn der Mensch selbstsüchtige Gedanken schafft, so ist das
für diese Wesenheiten sehr willkommen. Sie sind eigentlich in
anderer Beziehung vorgeschrittener als die Menschen, aber sie
haben in dieser Beziehung die Begierde, sich in den Astralformen
zu verkörpern, die wir selbst schaffen. Sie sind die sogenannten

Asuras. Wir liefern durch niedere Gedankenformen Nahrung diesen asurischen Wesenheiten.

Wenn Menschen die noch nicht geläutert sind, meditieren, und dann starke Gedankenformen schaffen, erzeugen sie eine starke Leidensaura. Darin verkörpern sich solche Wesenheiten, die Können des Menschen dann herunterziehen. Wenn der Mensch in Schlaftrunkenheit meditiert, und dann nicht genügend hoch sich erhebt in Gedanken, dann verkörpern sich in seinem Gedanken solche Wesenheiten.

Diese Wesen sind höhere, weil sie das Manas schon vollkommen ausgebildet hatten auf dem Monde. Sie haben aber nicht dabei den Einschlag der Budhi. Daher ist das Manas bei ihnen selbstüchtig. Würde der Mensch auf der Erde von dem Punkte an, wo von aussen Manas an ihn heran kam, nicht auch den Einschlag von Budhi empfangen haben, würde er nur des vorwärts drängende Manas weiter entwickelt haben, er würde er ein im höchsten Sinne selbstüchtiges Wesen werden. Die Manaskultur sollte ihn selbstständig machen, aber dann musste der Einschlag der Budhiater kommen. Die erwähnten asurischen Wesenheiten haben, weil sie zu früh Manas in sich entwickelt haben, den Einschlag der Budhiater verpasst. Deshalb stehen sie einerseits höher, und andererseits können sie nicht fortschreiten, sondern bilden das Kama Manas weiter aus. —

In der Mitte der lemurischen Rasse trat auf dem physischen Plan das Kama Manas in der Zweigeschlechtlichkeit auf. Der Gott, der Kama Manas herausbrachte, war Jehovah. Daher nannte ihn H. P. Blavatsky den Mondgott, der mit Recht der Gott der Fruchtbarkeit genannt wird, der das äussere Wirken des Kama Manas auf die Spitze getrieben hat. Das Sexuelle, das in der lemurischen Zeit heraberkam, das wird, wenn wir es zurückverfolgen, wenn wir es in seiner immer höher und höheren Natur sehen der zweite Logos. Durch das Kama-princip heruntersteigend wurde es Jehovah, durch das Budhi-princip hinaufsteigend, wurde es das Christusprincip. —

Wenn wir untergehen in Kama der vorirdischen Periode, so werden wir von dem asurischen Wesenheiten heruntergezogen.

1. 17. October 1905 II. /

Die höheren Kräfte unserer geistigen Vorgänger sind verknüpft mit den Kräften unserer niederen Natur. Die menschlichen Leidenschaften stehen in okkulten Beziehung zu den höheren Kräften der uns vorausgegangenen geistigen Wesenheiten.

Überall wo Ausscheidung ist, dort ist die Materie gegeben, in der die Auras sich entwickeln können. Bei verdorbenen Menschenstämmen sind solche starken asurischen Kräfte zu finden. Der schwarze Magier bezieht gerade aus den Sumpfgebieten der Sinnlichkeit seine Kräfte. -

Es besteht ein fortwährender Kampf auf der Erde, der auf der einen Seite danach strebt, die Leidenschaften zu läutern, und auf der anderen Seite das Streben hat nach Verstärkung der Sinnlichkeit. -

Die Wesenheiten, die das Christusprinzip zum Führer haben, suchen die Erde für sich zu gewinnen, aber auch die anderen, feindlichen, Wesenheiten suchen die Erde an sich zu reißen.

Diese Verkörperungen asurischer Wesenheiten in den Ausströmungen der mit Leidenschaft erfüllten Gedanken des Menschen, sind die eine Art von astralen Wesenheiten. Es sind künstliche Elementarwesen.

Dann gibt es im Astralraum auch natürliche Elementarwesen. Sie rühren her von der Gruppenseele der Tiere. Es gibt für eine jegliche Tiergruppe eine Wesenheit auf dem Astralplane. Sie vereinigt, was in den einzelnen Tieren vorhanden ist. Sie treffen wir auch im Astralraum an. Jedes Tier zieht seine ganze Natur astralisch wie einen Schweif nach. Diese Bildung kann aber nicht so schädlich wirken, wie das, was der Mensch im Astralraum an Elementarwesen schafft. Es ist unschädlich, weil es von der Gruppenseele der Tiere paralytisiert wird.

Das ist bei den durch den Menschen geschaffenen Wesenheiten nicht so, weil diese Elementarwesen, bleibend sind. -